

2021-02-28

2.FASTENSONNTAG B

Lesungen: Gen 22, 1–2.9a.10–  
13.15–18 / Röm 8, 31b–34

Evangelium: Mk 9, 2–10

Predigt

I

Wie ich über die Taminaschlucht fuhr, musste ich vertrauen können, die Statik der Brücke sei richtig berechnet.

Statik heisst vom Begriff her übersetzt: in sich Ruhen, wie es im Psalm 122 über die Mauern Jerusalems heisst, sie wären dicht 'gebaut und fest gefügt'.

Stabilität, die hätten wir gerne, eine Stabilität, wie es sie nicht gibt im Leben.

Das Leben ist nicht statisch.

Das erleben wir jetzt intensiv in diesen Corona-Zeiten.

Kaum ein Tag vergeht, wo uns nicht wieder neue Nachrichten oder Massnahmen aufscheuchen.

Ob all dieser Aufregung verlieren wir gern aus den Augen, was unser Leben sonst noch durcheinanderwirbelt, mal dramatisch, mal ganz banal und alltäglich; eine unerwartete Krankheitsdiagnose, ein Todesfall, ein Konkurs oder ganz einfach, dass es an der Tür und am Telefon gleichzeitig klingelt, während das Schnitzel in der Pfanne brutzelt, etc.

Nein – das Leben ist nicht statisch.

Es fordert uns täglich neu heraus, stellt uns auf die Probe.

II

Damit sind wir mittendrin bei dem, was Abraham erlebte. Biblische Geschichten sind oft wie Spiegelbilder des Lebens.

Dieser Gott, der Abraham wegrief aus der Heimat, dieser Gott, der ihm zahlreiche Nachkommen versprach, dieser Gott, der ihm nach jahrelangem Warten zwei Söhne schenkte, den Ismael und den Isaak, ausgerechnet dieser Gott verlangt nun, er soll auch noch den Isaak, abschlachten und als Opfer darbringen, nachdem er bereits Ismael und seine Mutter Hagar in die Wüste schicken musste?



Wenn das keine Probe, keine Prüfung ist?

Theolog\*innen wenden zwar ein, das sei eine archaische Gottesvorstellung von damals, die den heutigen Gottesvorstellungen nicht mehr entsprechen würden.

Doch die modern aufgeklärte Theologie ist auch nicht der Weisheit letzter Schluss. Die Frage sei erlaubt, ob wir heutzutage Gott nicht zu unserem Konstrukt machen: pflegeleicht - ein Gott, der aalglatt unseren Alltagsablauf schmieren soll.

Lesen wir diese Geschichte doch so, wie sie dasteht. Sie ist und bleibt eine Provokation.

Sie ist eine Provokation, wie viele von uns in diesen Zeiten provoziert werden durch das, was uns herum passiert und wo wir uns zu fügen haben, ob wir wollen oder nicht.

Nur allzu gut verstehe ich Menschen, die fragen: «Was soll das?»

Ich kann nachvollziehen, dass sich manche Menschen von Gott auf die Probe gestellt, wenn nicht gar von Gott verlassen fühlen.

Noch einmal: Leben ist nicht statisch. Es ist nicht ein für alle Mal festgelegt.

Aber - verlieren wir den Schluss der Geschichte nicht aus dem Blick.

Im letzten Moment greift ein Engel ein. Am Schluss kommt der erlösende Moment, wird die Dramatik aufgelöst.

III

Der Evangeliums Abschnitt erzählt, wie auch Jesus auf einen Berg stieg.

Was nicht ersichtlich wird: Jesus hatte den Jüngern mitgeteilt, er werde von den Ältesten und Schrift-gelehrten verworfen werden, ja, er werde getötet werden.

Petrus, der sich dagegen wehrt, wird unsanft von Jesus angefahren:

Weg von mir Satan.

Jetzt steigt Jesus auf den Berg mit dreien dieser Jünger: Petrus, Johannes und Jakobus.

Als gläubiger Jude vertraut mit der Erzählung aus dem Buch Genesis, steigt Jesus hinauf, wie Abraham, der auf die Probe gestellt wird.

Doch dann wird er verwandelt, erstrahlt in einem neuen Licht.

Er spricht mit Mose, dem Anführer des Volkes der Israeliten aus der Sklaverei in die Freiheit, spricht mit Elija, dessen Name übersetzt heisst: Gott ist Gott.

Jesus lässt sich von der dunklen Zukunft nicht gefangen nehmen, selbst wenn er weiss, was auf ihn zukommt.

Beim Abstieg dann spricht er von der Auferstehung von den Toten.

Es ist dieser Glaube an die Auferstehung, der ihn in einem anderen Licht erscheinen lässt. Das wiederum lässt die Jünger verduzt zurück.

Den Tod vor Augen, glaubt Jesus bereits an eine noch grössere Wendung, als sie mit Abraham und Isaak geschah.  
Er wird auferweckt werden.

Derselbe Gott, der Abraham auf unerträgliche Weise auf die Probe stellte, dieser Gott, der auch Jesus auf die Probe stellen wird – dieser Gott wird ihn auch retten.

IV

Das Leben ist nicht statisch. Es ist weder in Stein gemeisselt noch in Beton gegossen.

Es ist, wie wir es im Eingangslied besungen haben, ein Durchgang: vom Säen zur Ernte, von der Trauer zur Freude, von den Tränen zum Lachen, vom Tod zum Leben.

Unser Problem ist es, dass wir uns oft gefangen nehmen lassen von der momentanen Situation. Allzu oft bleiben wir beim Kreuz stehen, bleiben daran hängen.

Die beiden Geschichten, jene von Abraham und jene von Jesus sind Übergangsgeschichten, Durchgangsgeschichten – vom Dunkel ans Licht, von der Ungewissheit zur Klarheit.

Aus dieser nicht statischen Perspektive heraus konnte Paulus schreiben:  
«Ist Gott für uns, wer ist dann gegen uns?»

Die Fastenzeit ist eine Zeit der Einübung in diese Haltung:  
Alles, was geschieht ist Durchgang, Übergang, vorläufig.  
Schleudert uns das Leben auch hin und her – nichts bleibt, wie es ist, auch nicht die aussichtsloseste Situation.

«Christus Jesus, der gestorben ist», schreibt Paulus, «mehr noch: der auferweckt worden ist, er sitzt zur Rechten Gottes und tritt für uns ein.»

Vertrauen wir Jesus, wie Jesus seinem Gott vertraute.

Erich Guntli